

VOLKSKUNDLICHE FRAGEBOGENERHEBUNG 1894/95
IM GROSSHERZOGTUM BADEN

Ort: Bahlingen
beantw. von: Rd. Groß, Hauptlehrer
Umschrift: Günter Schmidt

Bemerkung: Oft ist die mundartliche Form wie die Leute die Aussprache am besten ausdrücken in Klammer beige-
gesetzt.

1. Ortsname.

Bahlingen (Bahlinge) Amts Emmendingen. Das Dorf wird in 4 Viertel eingeteilt, die folgende Namen haben: Sandgassenviertel, Löwerviertel, das große Viertel u. das Kapellenviertel. Nach Aussagen alter Leute soll der Ort früher „Bablingen oder Babledingen“ geheißen haben (Urkunde nur nicht aufzufinden). Der Marktflücken richtet sich hauptsächlich nach „Freiburg“, dann aber auch nach „Eendingen“ + „Emmendingen“.

2. Flurnamen.

Au; Auf dem Hof; Bah; Bahhalden; Beim Kreuz; Beim Silberbrunnen; Berschig; Binntal (Bientl); Binglinfang; Branacker; Breite Eik; Bruckmatten; Brähl (Brääl); Buchen (Bueche); Bähgarten; Bührenthal; Burghalde; Dattenthal (Dadentl); Dreispitze; Ertl; Ehlskehlen; Erlenmatten; Forchetsthälen; Fernlachenau; Fohberg; Forschlen; Fronthal (Frontl); Furmschlatt; Gänsmaättele; Grafenthal; Grub (Gruab); Haarlang; Habsthal (Habstl); Hansthal (Hanstl); Hüfenthal; Hezmon (Hezeme); Hirschmatten; Holinbrunnen; Heegin (Heegi); Hofenacker (Uf Hofacker); Humbus; Hundsruck; Hundstall; Hungerberg; In der Burg; Isterwind; Jungholz; Juppengehr; Küferthal; Katzenstieg; Keßler; Kirchgrube; Krummacker; Landweg; Längenbrunnen; Löbern; Löhlinshachen; Leimen; Lingenthal (Lingatl); Luzei; Münzenköpfl; Nägeler; Niederleimen; Nimburgerhag; Ober.Schmählin; Ober.Stad; Offenthal; Odmattenthal (Odmade); Riedlehau; Riedlen; Riesenbrunnen; Roßläger; Schönenberg; Schutteracker; Schuttergrub; Seesel; Sohlthal (Sohltl); Speicher; Stauden (Stude); Stürmel; Unter=Gereuth; Unteriesen; Vorschülen; Welmenacker; Weier; Weieracker; Weierwasen; Weillbach; Wiehlthal (Wiehltl); Wilgelsthal (Wilglstl); Windeck; Wuhrmatten; Ziehlen; Zurmatten (Zewrmatte); Zurmöhen; Zursonne.

3. Familien- und Taufnamen.

Familiennamen: Adler Boos, Bürklin, Birmele, Berblinger, Breisacher, Beck, Brenn, Bär, Danner, Diehr, Demmler, Ernst, Engler, Frey, Frei, Fäustlin, Fleck, Feyock, Gerber, Groß, Gasser, Großbolin, Haag, Heckel, Hundertpfund, Hafner, Hußig, Heß, Henninger, Häuber, Holderer, Hagen, Jenne, Jenny, Joseph, Krumm, Kaufmann, Kray, Kromer, Kreuner, Keller, Koch, Löffel, Männer, Maurer, Mattmüller, Märklin, Merklin, Maier, Rubin, Rieß, Roth, Reif, Ruf, Rist, Schöpflin, Schmidt, Stephan, Sommer, Scheidecker, Schwanz, Schindler, Schirm, Trautwein, Vöglin, Wacker, Weiß, Weis, Walz, Würstlin, Weiler.

Die häufigsten sind: Adler, Boos, Sommer, Diehr und Schmidt.

Taufnamen/Buben: Andreas (Andres), Christian (Christel), Erasmus (Muß), Friedrich (Fritz), Georg (Schorsch), Georg Martin (Jergmardi), Hieronymus (Muß), Jakob (Jobek), Johann (Hans), Johann Jakob (Hansjobek), Karl, Leonhard (Lienhard, e wird ausgesprochen), Martin (Mardi), Mathies (Madjes), Robert, Sebastian (Basche), Wilhelm.
Taufnamen/Mädchen: Anna, Barbara (Bärbel), Christine (Christi), Emma, Emilie, Friederike (Rikä), Katharina (Käther), Luise (Luwise), Maria (Marie), Magdalena (Lenä).

Doppelnamen: Hansjobek, Jergmarili, Anna Maria (Annämeile), Anna Katherina (Annäkäther).

Einzelne Familiennamen werden bezeichnet zum Unterschied mit: Sommerbasche, Kromerbasche, Krämerkarle, And. Sohn, Christ. Sohn usw.

4. Hausbau und Dorfanlage.

Bahlingen ist ein geschlossenes Dorf von ziemlich runder Form. Die meisten Straßen und Gassen führen keine besondere Namen; einige heißen: Schulstraße, Laube, Neuweg, Helblingsgasse, Kapellenstraße, Sano u. Pfarrgäßle. Die Kirche befindet sich oberhalb des Dorfes auf einem Hügel. Vom Kirchplatz aus kann man bequem das ganze Dorf und ein großes Stück der Rheinebene überschauen. Kirche bzw. Turm sehr alt. Nach alten Urkunden darf dieselbe nicht entfernt bzw. in das Dorf gestellt werden, sonst würde der Gemeinde ein beträchtliches Vermächtnis entzogen werden. Bei der Kirche befindet sich eine große Linde. Im Dorf wurde auch eine „Friedenslinde“ gepflanzt zur Erinnerung an den Deutsch-französischen Krieg 1870/71. Ein Unterschied im Hausbau von Nachbarorten ist nicht vorhanden.

Wohnhaus, Scheune und Stall steht recht oft getrennt und schließen einen geräumigen Hof ein. Bei kleineren Wohngebäuden ist Wohnhaus, Scheuer, Stall und Holzschopf unter einem Dach. das Wohnhaus steht fast immer an der Straße. Besondere Zierraten oder Inschriften an den Häusern und Thoren ist nicht mehr im Brauch. Ungefähr ¼ sind mehr- meist zweistöckige Häuser. Gewöhnlich bestehen die Häuser aus Hausgang (Flur), Stube mit Kammer (Schlafzimmer) und Küche. Wohnstube und Küche grenzen an den Hausgang.

5. Hausmarken.

Nichts zu bemerken.

6. Volkstracht.

Markgräflertracht. Unterschied von Nachbarorten (ausgenommen Städtchen) nicht vorhanden.

7. Nahrung.

Die hauptsächlichlichen Speisen sind: Suppe mit Rindfleisch, Speck mit Sauerkraut, Grönkraut, Bohnen, gelben und weißen Rüben; Knöpfle (Spätzle), Pfluten (Klöße), Kaffee, Kartoffeln, Milch, „Küchle“ usw. Täglich 3 Hauptmahlzeiten, morgens, mittags und abends. Zwischenessen um 9 Uhr und 4 Uhr. Dasselbe besteht meist aus Wein und Brot sehr oft mit rohem Speck, Auch Käse, Rettich usw. Als Nachtessen bürgert sich immer mehr (hauptsächlich bei älteren Leuten) der Kaffee ein. Morgens Suppe geht mehr und mehr ab und an ihre Stelle tritt Kaffee. Wöchentlich wird in der Regel 3 bis 4 mal Fleisch gekocht.

8. Gewerbe.

Hauptbeschäftigung der Bewohner ist Rebbau, Ackerbau und Viehzucht. Die gewöhnlichen Handwerker sind verhältnismäßig recht gut vertreten.

9.a) Volkslieder

Gesungen wird abends auf der Gasse, in Spinnstuben, auf dem Tanzboden in den Zwischenpausen, auch bei Rebgeschäften, bei Hochzeiten, Kindstauen usw. Es besteht ein Männergesangsverein.

9.b) Kinderreime

1. Reihe, Reihe Rose, d'Sube mueß mer blose, d'Kiechli mueß mer in Keller stelle, daß si d'Mies nit fresse kenne. E Schebli Win, E Brätschili dri, Alli wämmer lustig si!

2. Ringli, Ringli Rose, Kirsche, Aprikose, Veilche u. Vergißmeinnicht. Alli Kinder setze sich. Adje Mama, adje Baba, Ringli, Ringli hoppasasa!

3. (Von der Kinderschule auf die Gasse übergegangen): Meine Blümchen haben Durst, hab's gar oft gesehen. Hurtig, hurtig will ich nun hin zum Brunnen gehen. Frisches Wasser hol ich ein. Wartet nur ein Weilchen. Wartet nur ihr Röslein rot und ihr blauen Veilchen.

4. Häslein in der Grube saß und schlief. Häslein, Häslein bist du krank, daß du nicht mehr hüpfen kannst. Häslein, Häslein hüpfte du immer deinem Plätzchen zu.

Wiegenlied: Soli, baboli der Babe isch guet!, Wämer brav Hunig un Zucker dra thuet. Hunig un Zucker un Mandelekärn, das esse diä kleine Kinder so gern!

Schlof, Kindli schlof, der Vader het zwei Schof. E wiße un e schwarze. Der wiß kehrt mie, der schwarz kehrt die. Un wen de schlof, kehre alli die!

Änne, denne Ritzili, D'Mueder kocht merr Schnitzili, Jetz ha ni sie welle läge (backen), Jetz kund sie mit em Stägä, Jetz gang i zued'r Magd, Jetz het sie mi verklagt, Jetz gangi zuem Knächt, Der sait (sagt), es g'schieht d'r rech., Jetz gangi zuem Großbaba, Er lacht ha! ha! ha!

Zehn, zwanzig, Die Franzosen gingen nach Danzig, Danzig fing an zu brennen, Die Franzosen müssen rennen. Ohne Schlabben, ohne Schuh(e) Rennen sie dem Däifel zue!

Abzählvers: Eins, zwei, drei, Schieferdegerei, Komm mer welle wedde (wetten), Mit zwei gold'ne Kedde (Ketten), Mit eme Schepli Brändewie (Brantwein), Peter düe muesch (mußt) dusse sie!

Änne, denne Dindefaß, Gang in d' Schuel un lehr die sach, Kommsch merr heim un kasch (kannst) merrnitt (mir nichts), Nimm i d'Ruet ein fitz (schlag) die mit!

David het ä Garde kauft, In dem Garde stohd ä Baim, In dem Baim do isch ä Loch, In dem Loch do isch ä Näst, In dem Näst do isch ä Ei, In dem Ei do isch ä Duder, In dem Duder isch ä Mus, Sankt Johannes du bisch dus!

Gustav isch in Garde gange, Wiäviel Vegele het er g'fange, Eins, zwei, drei Un du bisch frei!

Kinderspiele: 1. Katz und Maus; 2. Fuchs brich los; 3. Fuchs in der Grube; 4. Machet auf das Thor; 5. Der Vogelkäufer; 6. Je's Schüssele legen; 7. Zu fahren, zu fahren, der Letzte muß bezahlen; 8. Wit liäber zu d'r Biere oder Ebfel?; 9. Der Wolf und der Schäfer; 10. „Kiniglis“ machen; 11. Wurum trittsch merr (mir) ufs Fießli (Fußlein); 12. Der Seimann (Säumann); 13. Frai Mueder lemi ni (auch) zuem Danz; 14. Über goldne Brückle gehen; 15. Frai Mueder lehn merr d'Schär (Schere);

Märchen werden erzählt: Der kleine und er große Klaus. Derr Esel, der Hund, der Guller (Hahn) und die Katz' im Räuberhaus. Der König und der Bettler. „Schneewittchen“.

9.f) Ortsneckereien:

Spöttische Nachreden auf die Bewohner gewisser Dörfer. Es werden genannt: Bahlingen – „Käsnapf“; Eichstetten – „Stagel“; Ihringen – „Esel“; Schelingen – „Leffelschliffer“; Eendingen – „die Grauen“.

10. Märchen. (Siehe oben)

11. Sagen.

a) Es wird erzählt, daß ein Gespenst in der Mauer eines Hauses eingemauert sei un würde nachts rasseln.

2. Ein betrunkenener Nachtwächter wollte nachts 11 Uhr läuten, da saß ein Geist als Pudel vor dem Kirchthor. Der Nachtwächter redete den Geist an, bekam aber keine Antwort. Er gab hierauf dem Pudel einen Stoß. Der Pudel packte den Nachtwächter und schleppte ihn ein Stück fort bis zur sogenannten Laube. Am folgenden Tage starb der Nachtwächter. (Vorstehende Sage wird häufig erzählt).

3. Ein Spielmann kam von Eendingen. Als er zu den „Siebenwegen“ kam (ein Platz, von dem sieben Wege ausgehen), fand er einen Saal, in dem viele Hexen tanzten. Er mußte den Tanzlustigen spielen und erhielt von ihnen viel Geld. Als es am Morgen Betzeit läutete, war Saal und Hexen verschwunden und der Spielmann saß auf dem Wegweiser. Als er das Geld zählen wollte, waren es lauter Glasscherben.

4. Ein Mann ging den Kirchweg hinauf und sah einen Menschen ohne Kopf mit goldenen Schuhen. Der Geist redete den Menschen an, er solle ihm die Schuhe einschnüren. Als er nicht wollte, sagte der Geist: „Geh' deines Weg's!“ Ein Mann, der vorbeiging, hat den Wunsch des Geistes erfüllt und hat bei dessen Füßen viel Geld gefunden.

5. Ein hiesiger Bürger wurde vor circa 4 Jahren zwischen Eendingen und Bahlingen auf dem Heimweg von zwei Burschen aus Bahlingen, mit denen er in Eendingen Händel gehabt hat, erstochen und am Morgen tot aufgefunden. Von dem Ermordeten wird erzählt, daß er jedes Jahr an seinem Todestag auf dem Gottsacker gesehen werde.

6. Zehn Minuten oberhalb Bahlingen befindet sich das „Bad Silberbrunnen“ über dessen Entstehung eine Sage gedruckt ist, die ich meinen Aufzeichnungen beilege.

b. Tockele haben Menschen und Tiere geritten.

c. Es wird von einem Dorfkalb erzählt.

d. Die Kinder werden vor dem Hakenmann (Hogämann) gewarnt, weil er vorwitzige Kinder ins Wasser zieht.

f. Alte Männer und alte Frauen, diese könnten sich in Katzen verwandeln und so klein machen, daß sie durch ein Schlüsselloch schlüpfen könnten. Im Felde schneiden bei der Bannscheide einige Wege, den Platz nennt man „Siebenwege“, hier würden die Hexen nachts zwischen 11 und 12 Uhr den Hexentanz aufführen.

g. Schimmelreiter: Es wird von einem Mann ohne Kopf erzählt, der durch einen Welschkornacker geritten sei.

Durch den Nimburger Wald sei ein Mann mit feurigen Augen geritten und habe ein Horn geblasen. Das Pferd habe nur 3 Füße gehabt.

- h. In der Adventszeit würde das Fronfastenweib (Fronfaste) nachts zwischen 11 und 12 Uhr herumgehen mit einer Stange und die heimtreiben, welche sich auf der Gasse befinden.
- i. Der scharfe Nordwind im Winter wird „Roßschinder“ genannt. Den Wirbelwind nennt man „Windsbraut“. Es herrscht auch hie und da noch der „Aberglaube“ in der Windsbraut sei eine unsichtbare Hexe.
- k. Sieht man nachts im Feld ein Feuerlein, das immer größer wird, so soll man einen Gegenstand (Sacktuch, Wasser u. dergl.) daraufwerfen, dann würde man Geld finden.
- n. Es wird ein Haus genannt in welchem in einem Krieg ein Soldat verwundet worden sei. Es sei in diesem Hause schon oft bei Nacht und bei Tag ein fremder Mann, bald in diesem bald in jenem Raum des Hauses gesehen worden, der ruhig einher gegangen und plötzlich verschwunden sei. Im gleichen Hause wurde auch oft eine fremde Katze gesehen, die anders aussah wie unsere Katzen.

12 Sitten und Gebräuche.

ab. Die Kinder wurden von der Hebamme aus dem Kindlesbrunnen in einem Schurz gebracht. Das Kind wird gewöhnlich mit einem Kuß begrüßt. Besuch wird vor dem dritten Tag nicht gern gesehen. Man leiht in dieser Zeit nicht gern etwas her, denn dadurch würden die Hexen die Meisterschaft erlangen über das Kind. Auch das Zungenlösen kommt noch vor. Das uneheliche und eheliche, das männliche und weibliche Kind wird gleich behandelt. Die Taufe ist meist nach 14 Tagen an einem Sonntag. Der Taufschmaus ist bei den Eltern des Kindes. Es sind 2, 4 oder 6 Taufpaten. Der erste Ausgang ist stets zur Kirche, um dem Gottesdienst beizuwohnen und geschieht in der Regel am folgenden Sonntag nach der Kindstaufe. An diesem Gebrauch wird streng festgehalten. Wiegenlieder (siehe Seite XX) werden sehr häufig gesungen, um die Kleinen zum Schlafen zu bringen.

ac. Der Namenstag wird in den meisten Fällen nicht festlich gefeiert. In sehr vielen Fällen wissen die Betreffenden nicht, daß ihr Namenstag ist, bis sie daran erinnert werden und geschieht das nicht, so geht er, ohne daß sie es wissen, vorbei. Einigermaßen festlich begangen wird höchstens der Jakobi und der Martini, wenn sich einige lustige Stammbrüder im Wiertshaus treffen.

ad. „Z'Liächt“ wird viel gegangen. Das „Lichtgehen“ beginnt im Spätjahr, sobald die meisten Feldgeschäfte beendet sind und dauert bis zum Frühjahr. Ein Lichtgang dauert in der Regel von abends 6 Uhr bis nachts 11, 12 oder 1 Uhr. Die Mädchen und Frauen spinnen, nähen, stricken oder häkeln. Um 8 Uhr wird ausgeschwärmt bei den Mädchen, (jetz' geh märr boßlä) um die Lieblinge (Schatz) unter den jungen Burschen aufzusuchen und zum Lichtgang zu holen. Beim „Bosseeln“ wird mit Bohnen, Nußschalen und dergleichen an die Fenster geworfen. Nachdem sich die Schar wieder in der Spinnstube eingefunden hat, werden die Spinnstubengäste mit Wein, Brot, Nüssen, Obst und dergleichen bewirtet und die unterbrochene Arbeit wird wieder fortgesetzt, aber viel geleistet wird nicht mehr, denn die Arbeit wird sehr oft durch spaßhafte Erzählungen und spitzige Witze unterbrochen und das Auge mancher „Dorfschönen“ sieht mehr auf ihren Liebsten als auf ihre Arbeit. Kaum können sie erwarten, bis sie von den Burschen eingeladen werden, ein „Spiel“ zu machen. Wie leuchtet jetzt ihr Auge! Nun wird beraten: „Was wollen wir machen?“ Vorschläge kommen genug: „Der schwarze „Bu“ (Peter) suchen!“ Ins „Kreni“ goh! (Hierbei wird ein Spiel Karten unter die Spielende verteilt. Hierauf beginnt ein Bursche zu sprechen: I ha wellä ins Kreni goh! – Antwort: Mit wämm? – Nun sagt er seine Karte und wer dieselbe hat, muß sie auf den Tisch legen und beide küssen sich, aber nicht nur der Form nach, sondern geben sich einen schallenden „Schmutz“. Es versteht sich von selbst, daß Liebende Mittel + Wege finden einander die Karten zu zeigen. „Aufs Lasterstühle sitze!“ „Schühle schugfä“ „Blinzemisis!“ (Blinde Kuh). Pfänderspiele und dergleichen. Sehr oft wird auch getanzt und am Ende begleiten die Buben (Buäbä) die Mädchen (Maidli) heim.

Am Samstag u. Sonntag Nacht (auch dienstags u. donnerstags häufig) wird zum „Schatz“ gegangen. Am Fenster des Schlafzimmers wird geklopft u. das Mädchen gebeten doch das Fenster zu öffnen. Erhält der Bursche auf öfteres Klopfen keine Antwort, so denkt er sich eine und geht. Liebeszaubermittel werden nicht angewandt. Am ersten und letzten Mai wird oft dem lieben „Schätzli“ ein Strauß vor das Fenster gestellt oder (geht allmählich ab) einer, die sich etwas Unsittliches hat zu schulden kommen lassen oder die einen Burschen den „Laufbaß“ gegeben hat, wird ein Putz gestellt oder „Halmen“ (Spreu vom Weizen) gestreut von ihrem Thor oder Schlafzimmerfenster bis zum Haus des andern wegen dessen man sie spöttisch machen will. In jeder Neujahr Nacht, 12 Uhr wird der Liebsten das Neujahr angeschossen und ihr eine große Bretzel oder Wecken gebracht.

ae. Gewöhnlich wirbt der Bursche selbst um seine Liebste. Große Feierlichkeiten oder viele Worte zu machen sind nicht in Gebrauch. „D'Hochzit ferdig g'macht“ geschieht meist im Hause der Braut, dabei sind außer den Brautleuten meist nur die Eltern der „Brutt“ und des „Hochzitters“. Hierbei wird beschlossen, wie sie es bezüglich der Hochzeit halten wollen, was Braut und Bräutigam erhalten sollen usw.

Einige Tage vor der Hochzeit werden die Gäste von Braut und Bräutigam zur Hochzeitsfeier eingeladen. Am Sonntag ist die Kränzete. Bräutigam und Braut, „Ehrg'sell“ und „G'schpiel“ gehen zusammen in die Kirche, nachher kleines Festessen. Die Hochzeit ist am Dienstag oder Donnerstag. Die Braut und die Mädchen (Frauen nicht) werden mit einem Kranz aus künstlichen Blumen geschmückt; der Bräutigam, die Burschen und Knaben erhalten einen Strauß von künstlichen Blumen auf die Brust geheftet. Die Braut wird nicht abgeholt. Der Glückwunsch der Eltern ist sehr einfach und wird oft nicht ausgesprochen vor den Hochzeitszeiten. Morgensuppe für Pfarrer und Lehrer ist abgegangen.

Bei einer großen Hochzeit wird der Festzug mit Musik zur Kirche begleitet. Der Bräutigam begrüßt die Zuschauer oft mit Hutabnehmen. Gebet vor der Kirche? Nein. Nach der Trauung Gebet auf den Gräbern? Nein.

Bei größeren Hochzeiten wird getanzt, bei kleinen nicht. Sehr oft ist Vortanz gleich nach der Trauung vor dem Essen. Er dauert ungefähr 2 Stunden. Daran schließt sich der I. Teil des Festessens bis gegen Abend; dann erfolgt Abmarsch nach dem Tanzlokal. Es wird getanzt bis ungefähr um 11 Uhr, dann schließt sich der II. Teil des Festessens und dauert bis gegen Morgen. die Pausen zwischen den verschiedenen Gängen werden durch Gesang, Vortrag von Gedichten, Erzählungen usw. ausgefüllt.

af. Krankheit und Tod: Zu Kranken wird fast ausschließlich der Arzt gerufen. Oft werden auch Sympathiedoktor um Rat gefragt, hauptsächlich bei einer lang andauernden Krankheit, wenn der Arzt nicht imstande ist, die Krankheit zu bezeichnen oder der Krankheit wirksam entgegenzutreten. Als Vorbote des Todes wird das Geschrei der Eule (Quegerle) angesehen. Wenn eine Eule nachts auf einem Dach sitzt u. schreit, so heißt es: „Es stirbt jemand s Quegerle schreit!“

Wenn der Tod eintritt, wird meist ein Fenster geöffnet, aber warum, wissen die meisten Leute nicht. Ansage an die Bienen ist oft im Gebrauch, auch den Essig schütteln, sonst steht er ab. Katzen werden den Zimmern fern gehalten. Den Verwandten, Nachbarn und Freunden wird der Tod sofort angezeigt, und diese kommen in das Trauerhaus zum „Wachen“. Die Toten erhalten ein weißes Totenkleid. Weitere Mitgaben? Nichts. Vom Lehrer wird die Leiche im Trauerhaus abgeholt. Beim Trauerhaus und an bestimmten Haltestellen wird gesungen von den Schülern, ebenso auf dem Kirchhof. An die Beerdigung schließt sich ein Trauergottesdienst in der Kirche an. Nach dem Gottesdienst wird meist ein Totenmahl gehalten. Trauertracht ist schwarze Kleider u. eine sogenannte „Hörnerkappe“ (bei Frauen) und schmaleren Bändern wie sonst u. mit kürzeren Franzen versehen. Trauerband um Hut+Arm ist nicht gebräuchlich. Die Trauerzeit dauert in der Regel ein Jahr.

ag. Haus- und Hofsegens: Vor der Hausaufrichtung findet ein Gottesdienst statt. Beim Einzug wird das neue Haus meist bekränzt. In die Fremde nimmt man Hausbrot mit, um das Heimweh zu vertreiben.

ah. Rechtsbräuche: Der regelmäßigen Dienstbotenwechsel ist an Weihnachten.

b) Tiere:

ba. Rosse tragen in der Regel Kummel. Im Frühjahr werden sie auf die Rindwiesen auf die Ewige getrieben. Ein Schutzpatron kennt man nicht.

bb. Rinder: Bei Krankheiten wird oft ein Sympathiedoktor zu Rate gezogen, das letztere ist hauptsächlich dann der Fall, wenn die Kühe nach ihrer Meinung zu wenig Milch geben, und verhext seien. (Der Glaube an die Hexen nimmt jedoch sehr ab und beschränkt sich nur noch auf verhältnismäßig wenige Familien.)

Ein Bock im Stall wird nicht gehalten; Schutzpatron? nicht bekannt.

bc. Schweine werden gern geschlachtet im wachsenden Mond. Im Neumond wollen viele Leute nicht schlachten, weil der Speck nichts „badet“!

Junge gekaufte Hühner lassen manche Leute in den Spiegel sehen, damit sie nicht fortgehen oder lassen sie über einen ausgebreiteten Schurz laufen. Die Karfreitagsei soll man essen, damit man vom Fieber verschont bleibt.

c) Aecker:

Beim Ackern werden Leute u. Tiere nicht besonders gepflegt. Meist haben die Bauern eigene Zugtiere zum Ackern, zusammengespannt wird selten. Beim Setzen des „Krautlandes“ werden einige Setzlinge hie+da unter Sprüchen für den Hasen gesetzt, damit derselbe die anderen Setzlinge verschone. Bei einem heftigen Blitz hört man den Ausspruch recht häufig: „Helf is Gott, un verzeih is Gott!“ wobei manche Leute die Hände falten. Gegen Feldschaden ist sonst nichts in Gebrauch.

cd. Nach der Ernte wird „Sichelhenke“ gehalten, geht aber immer mehr ab. Andere Gebräuche nicht bekannt.

ce. Hin u. da werden Obstbäume zu Weihnacht geschüttelt (geweckt), damit sie das nächste Jahr Früchte tragen.

d) [Kalendarium der Bräuche]

Unglückstag der 1. April. An Weihnachten werden oft 12 Nußschalen mit Salz gefüllt, auf den Tisch die 12 Monate geschrieben und auf jeden Monat eine gefüllte Schale gestellt. Am Morgen werden die Schalen geleert und aus der Feuchtigkeit des Salzes auf die Trockenheit oder Nässe des betr. Monats geschlossen. Die Nacht zwischen Alt+Neujahr wird festlich gefeiert durch Festessen, Kartenspiel, Gesang usw.. Neujahr wird angeschossen. Das Ostereierlaufen besteht, geht aber mehr+mehr ab, ebenso die Pfingstreiter.

13 Sprachliches.

a) S Jahr daille mir in zwelf Monet i odder in zweiüfüzig Wuche. Ä Wuche het siebe Dag: Mündig, Zischdig, Mittwuche, Dunnschdig, Fridig, Samsdig, Sunndig. Wiehnächde, Oschdere, Fasnet. `s letscht Jahr oder fäm, `s negscht oder `s ander Jahr; hith, geschdert, morn, geschdert z'Obe; nächt (gestern Nacht); Friäjohr; Summer; Schpotjohr, Winter; do duri (dahinaus);

b) Wädder (Gewitter); Milchstroß; Kaafen (Karren);

c) sufer (sauber); drägig (schmutzig);

d) Familie Große (Großmutter); Schwiegervater heißt Schwähr; Bäßli (Tante); Knabe heiß Bueb; Müdli (Mädchen); Ung'l Schwoger (Schwager); Brut; Hochzeit; Gschpiel (Ehrenjungfrauen); Däifi (Kindstaufer); Gedi un Godi (Paten); Godikind (Patenkind); Witwer (Witmann); Witwieb, Witfrau.

e) Begrüßung: Guete Dag, oder guete Obe oder wänner furt oder duezes; adie(u) oder guet Nacht; beim Niesen:

„Gsundheit“- „dank ni schen!“ Teufel: Gott b'üet is drvor! Schimpfworte+Flüche die gewöhnlich ausgestoßen werden.

f) Mul (Mund); Stieren; jammeret, niest, wunschdet (Husten).

Des isch dr Dume, der schitlet Pflume, der liest si uf, der trät si heim, der klei Schelm do saits d'rheim!

g) Tschobe (Jacke), Knigferli (Halstuch), Flor (Halstuch), Händschig (Handschuhe), Steßerli (Vorärmel).

Bemerkung: Dringender Arbeit halber sehe ich mich genötigt meine Aufzeichnungen abzubereiten. Sollte mir aber später mehr freie Zeit zur Verfügung stehen, so werde ich über die fehlenden Punkte auf Wunsch eine ausführlichere Arbeit einsenden.

Bahlingen, 3.I. 95

R.Groß, Hptl.

[Anlage: Heftchen mit der Sage vom „Silberbrunnen“]

[Anschreiben des Autors zur Ablieferung der beantworteten Fragelisten]

Bahlingen, 3.1. [18] 95

Hochgeehrtester Herr Professor!

Von Großh. Kreisschulvisitatur Lahr wurde mir ein „Fragebogen zur Sammlung der Volksüberlieferungen“ mit der Bitte zugesandt, Mitteilungen nach dessen Anweisung aufzusetzen u. bis Anfang Januar zuzusenden. Ich habe nun versucht, die betr. Fragen der Hauptsache nach zu beantworten. Zur Zeit bin ich mit Arbeiten so in Anspruch genommen, daß mir hierzu nur sehr wenig Zeit verblieb u. ich deshalb bei der Beurteilung meiner Aufzeichnungen um Nachsicht bitte. Hätte ich über mehr Zeit verfügen können, so hätte ich recht gerne eine ausführlichere + planmäßigere Arbeit geliefert.

Werden Sie von den Aufzeichnungen einiges Brauchbare verwerten können, so würde sich darüber freuen

Ihr ganz ergebenster
Rd. Groß, Hauptlehrer